Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 50

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Berner XX

Ein Berner namens Köbi Volz
begab sich nachts ins Wylerholz
und trug dabei im Innenteil
des Mantels ein geschärftes Beil,
auf daß er sich mit dieser Waffe
ein Tännchen kostenlos beschaffe.

Die Nacht war voller Dunkelheit,
man sah nicht einen Meter weit;
und doch gelang es Köbi Volzen,
ein kleines Bäumchen umzuholzen,
in einen Sack es zu verstauen
und ungesehen abzuhauen.

Die Strafe folgte alsobald:
Das Tannenbäumchen aus dem Wald
entpuppte sich als eine Erle.

Geschieht ihm recht,
dem schlechten Kerle!

Guide des Amusements

Es soll Leute geben, die in Bern ein sogenanntes Vergnügungszentrum vermissen. Sie denken wohl an St. Pauli, an den Prater, das Tivoli oder das Niederdorf, und dann irren sie etwas ratlos durch die Straßen unserer Hauptstadt und sehen nur Parkingmeter und Parkierungsverbote, aber nirgends zuckende Neonlichter, die eine bernische Place Pigalle ankünden.

Dabei gibt es in Bern vielleicht mehr Möglichkeiten, sich zu vergnügen, als anderswo – nur sind sie nicht auf einen bestimmten Ort konzentriert, sondern, wie die Rosinen in einem Grießchöpfli, über die ganze Stadt verteilt. Und dann sind sie erst noch gratis oder lächerlich billig.

Einige davon will ich nennen, und zwar in der Reihenfolge, wie sie sich dem Fremdling, der per SBB ankommt, darbieten.

Das Bahnhoftheater

Bahnhof-Kinos sind heutzutage keine Seltenheit mehr, aber das Berner Bahnhoftheater ist einzig in seiner Art. Es befindet sich, jedem Passanten zugänglich, am Ende einer unterirdischen Säulenhalle, die oft auch als Unterführung bezeichnet wird. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es sei nur das Schaufenster einer Bleistiftfabrik (und das ist in der Tat auch eine seiner Funktionen); wer aber nähertritt, bemerkt zu seinem Entzücken, daß sich in diesem Schaufenster etwas abspielt. Zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, ist es ein lebensgroßer Samichlous im roten Mantel, der, von einem unsichtbaren Mechanismus beseelt, dreimal an die Scheibe klopft, freundlich den Zeigefinger hebt, augenrollend mit dem Kopf wackelt, auf eine Farbstiftschachtel deutet, die er in der Linken trägt, dreimal an die Scheibe klopft, freundlich den Zeigefinger ... etc. Woher der Klopfton kommt, der in der Unterführung herrlich wiederhallt, habe ich bis heute noch nicht herausfinden können; aber ich war erst dreimal dort. In früheren Programmen sah man Hexen, Zauberer, Zwerge, Raketenflugzeuge und Bären, die alle eine faszinierende Folge von Bewegungen ausführten.

Verpassen Sie diese Theatervorstellungen nicht! Auch Kinder unter 16 Jahren haben Zutritt, nur ist es für sie oft schwierig, ans Schaufenster heranzukommen, weil immer so viele Erwachsene davorstehen.

Die Tour de Gare

Weniger für Kinder, weil nicht ungefährlich, ist die Tour de Gare, auch wenn man nur als Zuschauer daran teilnimmt. Es geht hier um ein Rennen von Professionals, die alle von den SBB bezahlt werden. Als Fahrzeuge verwendet man kleine Elektromobile, an denen bis zu zehn Gepäckwagen angehängt sind – je länger die Schlange, desto aufregender der Sport! Es geht dabei nämlich darum, eine solche Wagenschlange von den Zügen über die schmalen Perrons, quer über die Geleise und durch die große Halle zu führen, ohne mehr als fünf Personen zu rammen. Von der Hupe darf unbeschränkt Gebrauch gemacht werden. Gewinner ist, wer auf dieser Hindernisfahrt am wenigsten Gepäckstücke verloren hat.

*

(Das Brünnlein an der Rückseite des Billetschalterbaues lasse ich weg. Es geht schließlich niemanden etwas an, daß man, wenn man beide Röhren eine Minute zuhält und dann die eine wieder freigibt, gut fünf Meter weit spritzen kann.)

Presse-Pirouetten

Nun treten wir aus dem Bahnhof heraus. Auf der Fußgänger-Insel beim Tramhäuschen erwartet uns ein neues Vergnügen. Dort stehen die Verkäufer verschiedener Presse-Erzeugnisse, und die Schlagzeilen der jeweiligen Ausgabe haben sie als Separatdruck an die Bauchtasche geheftet. Wenn man diese Schlagzeilen aufmerksam studiert, ohne Miene zu machen, das betreffende Blatt kaufen zu wollen, drehen sich diese Verkäuferinnen und Verkäufer unwillig um 90 Grad ab. Nun gebe man aber nicht nach, sondern folge dieser Drehung; kaum hat man die Schlagzeilen wieder im Blickfeld, erfolgt eine weitere brüske Drehung um 90 Grad. Nach vier solchen Anläufen hat man also die Person einmal um ihre Achse gedreht, ohne sie überhaupt anzurühren; ich kenne Leute, die es bis auf sechs Rotationen pro Verkäufer brachten. Persönlich finde ich diesen Sport leicht sadistisch angehaucht; ich treibe ihn nur gelegentlich und nur mit dem Verkäufer einer Zeitung, die ich ohnehin abonniert habe.

Die Berg- und Talbahn

In meinen Knabenjahren war der Lift in der Bäckerei Ischi der schnellste Lift Berns, und es gehörte zu unseren Vergnügungen, nach der Schule noch rasch ein wenig «beim Ischi zu liftelen». Inzwischen hat die Technik Fortschritte gemacht, und seit im danebenliegenden Warenhaus eine Rolltreppe eingerichtet ist, neige auch ich mehr und mehr zu diesem moderneren Sport. An ruhigen Tagen, das heißt, wenn man am Fuß der Treppe nicht Schlange stehen muß, mache ich Auf- und Abfahrt (drei Stockwerke) in 2 Minuten 15 Sekunden. Diese Zeit gilt aber nur für die Fahrt stehenden Fußes; bei gleichzeitigem Aufwärtssteigen aus eigener Kraft kann man es fast auf die Hälfte bringen.

Eine reizvolle Variante ist das Absteigen über eine aufwärtsrollende, beziehungsweise das Aufsteigen über eine abwärtsrollende Treppe. Voraussetzung dazu ist, daß die ganze Treppe frei und kein Aufseher in der Nähe ist.

Rot und Grün

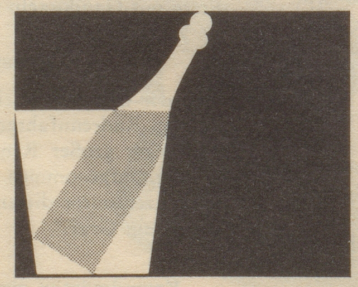
Man folge nun dem Rohr bis zum Bärenplatz. Dort hat es, wie andernorts auch, besondere Verkehrslichter für die Fußgänger. Solange die Fußgänger bei Rot warten und bei Grün gehen, ist die Sache recht eintönig; es geschieht aber zuweilen, daß gewisse Individualisten aus dem Takt kommen und das Verkehrte tun. Möglicherweise sind es auch Kommunisten, für die die rote Farbe ‹Vorwärts!› bedeutet. Jedenfalls ist es ein hochinteressantes Spiel, diesen verwegenen Delinquenten zuzuschauen: die einen huschen schuldbewußt und kläglich geduckt über die Fahrbahn, die andern schreiten in kühnem Trotz und beifallheischend um sich blikkend, und wieder andere sind einfach zerstreut oder dumm und sich folglich gar nicht bewußt, wie sehr es ihrem Leumund schaden würde, wenn das Auge des Gesetzes seine Hand auf sie legte. Nicht minder spannend aber ist das Mienenspiel jener, die korrekt warten, während ein solches Vergehen gegen die öffentliche Ordnung sich abspielt: vom teilnahmslosen Glotzen über heimliche Bewunderung bis zu selbstgerechter Empörung spiegeln sich da in den Gesichtern alle Regungen, deren eine Bernerseele

83

Währschaft
wie die Tanzkapelle
«Echo von der
Wildernfluh»
ist auch er,
und das Reelle
ästimierst an ihm
auch du.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Moussillon

Lassen Sie den Pfropfen knallen, den eisgekühlten «Moussillon» Schaum-Traubensaft in den Gläsern schäumen und stossen Sie an; welch ein Bouquet, welch edles, prickelndes Getränk – ein richtiges Fest.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

fähig ist – und das sind nicht wenige.

Das Glastürenspiel

Der Zerstreuungsuchende möge nun nach rechts abbiegen und dem Bärenplatz folgen, bis er entweder auf ein raschfahrendes Taxi oder auf die Kantonalbank von Bern stößt. Im ersten Falle wird er automatisch das Inselspital besuchen können (so genannt nach der dortigen Tram-Insel), im zweiten aber erwartet ihn eine Lustbarkeit in Form einer automatisch sich öffnenden Glastür. Es ist mir bis heute noch nicht gelungen, eine Photo-Zelle oder sonst so ein Teufelswerk zu erspähen – aber Tatsache ist, daß sich, wenn man das Treppenhaus der Kantonalbank betritt, lautlos zwei hohe Glasplatten auseinanderschieben. Dies ist vor allem sehr angenehm für Besucher, die beide Hände voll haben, zum Beispiel in der Rechten eine Maschinenpistole und in der Linken einen Bleihammer; aber auch für unsereinen, die wir höchstens als Kleinsparer oder eben überhaupt nur zum Vergnügen jenes Haus betreten, bedeutet dieses Sesam-öffne-dich-Spiel ein immer wieder fesselndes Erlebnis.
(Warnung: Die Bank hat noch einen zweiten Glas-Eingang, der aber nicht automatisch ist. Wer sein Profil nicht riskieren will, vergewissere sich zuerst, daß er am richtigen Ort ist!)

Trämelen

Die städtische Straßenbahn ist ein so ausgiebiger Born reiner Freuden, daß ich nur stichwortartig eine Auswahl bringen kann. Wir unterscheiden:

a) Gratisfreuden: Beim Bubenbergplatz, am Zytglogge und an einigen andern Orten beobachten, wie die automatische Weichenstellung funktioniert. – Den auswärtigen Automobilisten zuschauen, wie sie im Hirschengraben gutgläubig dem Tram nachfahren und sich dann plötzlich auf einer verbotenen Einbahn-Piste sehen, aus der es kein Entrinnen mehr gibt, und den angeregten Kommentaren der Eingeborenen lauschen.

b) Bezahlte Freuden: Mit einer Tageskarte für 2 Franken das ganze Verkehrsnetz abfahren und dabei erraten, wie die vom Kondukteur ausgerufenen Haltestellen in Wirklichkeit heißen (z. B. ‹Ural› = ‹Kursaal›, ‹Feezibla› = ‹Helvetiaplatz› usw. usw.), oder bei den modernen Großraumpassagierflußtriebwagen dem Führer fachmännisch über die Schulter schauen und auf dem Tachometer die Geschwindigkeit kontrollieren; oder zuhören, wie der Kondukteur einem Neger, der nur Englisch spricht, den Weg zur Landesbibliothek erklärt; oder einfach nur dasitzen und das hehre Gefühl auskosten, in jeder Verkehrssituation das Vortrittsrecht auf seiner Seite zu haben!

*

Und so jagt eine Lustbarkeit die andere. Man muß sich nur Zeit nehmen dazu und nicht alles in einem Tag erleben wollen. Diese Attraktionen laufen einem ja nicht davon – oder glauben Sie etwa, die Bahnhof-Unterführung mit ihrem Theater werde innerhalb der nächsten fünf Jahre verschwinden? Ich nicht.

Ueli der Schreiber

Obwohl die Voraussetzungen für einen vierten kontinentalen schweiz. Flugplatz nicht vorhanden sind, versuchen gewisse Instanzen das Berner Volk mit allen Mitteln für einen kostspieligen Flughafenbau zu gewinnen.

E. Leutenegger

Berner Bär, du riskierst eine Bruchlandung!

Kennet Der dä?

Neben dem alten Lehrer, der einen Bummel über Land macht, hält eine schnittige Limousine. Darin sitzt der Dümmste seiner ehemaligen Schüler.
«Grüeßech, Herr Lehrer!»
«Grüeßdi, Willi. Soso, hesch du jitz o nes Outo? Dir geits allem a guet.»
«Oh ja, i cha nid chlage.»
«Was machsch de jitz eigetlech?»
«I handle mit Chischte.»
«Räntiert sech das?»
«Oh, gwüß no. Wüsset Der: i choufe d Chischte für ei Franke ds Stück u verchoufe se de für füf Franke wyters – u vo däne vier Prozänt läbeni!»

* * *

Die Frau Alt-Großrat ist mit dem Wagen ihres Mannes auf dem Märit gewesen und fährt nun heimzu. Auf der Thunstraße wird sie von einem Polizisten angehalten.
«I mueß Ech leider ufschrybe – Dir heit über Sächzg gmacht.»
«Was söll das heiße: ‹über Sächzg›?»
«Über sächzg Kilometer i der Schtund. Das isch innerorts verbotte.»
«Loset, guete Ma, das chönnet Dir gar nid beurteile – i bi ja ersch syt zäh Minute unterwägs!»